

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1928

1 (2.1.1928)

Ercheint täglich mit Ausnahme der Feiertage.
Bezugspreis: Durch die Post bezogen und durch den Briefträger und unsere Aussträger frei ins Haus monatlich Goldmark 1.20
Der Bezugspreis ist im Voraus zu entrichten.
In Fällen von höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftszeit 1/8 bis 5 Uhr Sonntags geschlossen.
Fernsprech-Anschluß Nr. 465
Postfach-Konto Karlsruhe Nr. 8908

Der Landbote

Sinsheimer Zeitung
General-Anzeiger für das Elsenz- und Schwarzbachtal

Beste und verbreitetste Zeitung dieser Gegend. Haupt-Anzeigen-Blatt
Wöchentliche Beilagen: Neue Illustrierte • Aus dem Reich der Mode • Ratgeber für Haus- und Landwirtschaft

Anzeigen-Preise:
Anzeigen: Die 33 mm breite Millimeter-Zeile 6 Goldpf.
Reklamen: Die 92 mm breite Millimeter-Zeile 20 Goldpf.
Grundschrift im Anzeigen- und Zeitteil ist Petit.
Bei Wiederholungen tarifreter Rabatt, der bei Nichtzahlung innerhalb 8 Tagen nach Rechnungsdatum oder bei gerichtlicher Betreibung erlischt.
Anzeigen-Aufnahme bis 8 Uhr vormittags; größere Anzeigen müssen am Tage vorher ausgegeben werden.

Bank-Konto:
Vereinsbank Sinsheim e. G. m. b. H.

Nr. 1.

Montag, den 2. Januar 1928.

89. Jahrgang

Neujahrsempfang beim Reichspräsidenten

Pacelli spricht für die fremden Diplomaten.

Berlin, 31. Dez. Reichspräsident von Hindenburg empfing am Neujahrstage um 12 Uhr mittags die Chefs der Berliner fremden diplomatischen Botschaften, denen im Ehrenhof des Reichspräsidenten von einer Abteilung Reichswehr die üblichen militärischen Ehrenbezeugungen erwiesen wurden. Die Glückwünsche des diplomatischen Corps brachte der Apostolische Nuntius Monsignore Pacelli als Botschafter zu Ausdruck.

„Das abgelaufene Jahr hat trotz immer neu auftauchender Schwierigkeiten und vielfacher Hemmungen neue Fortschritte auf dem schweren Wege der Befriedigung und Zusammenschließung der Völker gebracht. Unsere Bewunderung und Achtung gilt den hochherzigen Männern, die, obwohl sie die Flamme der Vaterlandsliebe nicht erlöschen lassen und in der ständigen Pflege und Wahrung der berechtigten Interessen ihres Landes ihre höchste Aufgabe sehen, es dennoch werten, ihr Trachten und Bemühen auf das hohe Ideal der Brüderlichkeit unter den Menschen zu richten. Das Gefühl des Vertrauens, das die Wohltaten des Friedens und die internationalen politischen und wirtschaftlichen Uebereinkommen bei den Völkern hervorzurufen und nähren, hat dazu beigetragen, in den verschiedenen Staaten das große Werk des Wiederaufbaus auf dem Trümmerfeld, das die furchtbare Heißel des Krieges hinterlassen hat, zu fördern. Unter diesen Staaten nimmt einen wichtigen Platz die Nation ein, deren oberstes Amt Sie, Herr Reichspräsident innehaben. Wer hinuntersteigt in das Innere der Erde, die mühselige und ohrenbetäubende Arbeit der Bergwerke sieht oder wer die rastlose Arbeit der gewaltigen Werke mit rauschenden Schornsteinen und glühenden Hochöfen beobachtet oder wer hoch in den Lüften die kühnen Unternehmungen der modernen Luftschiffahrt überblickt, der ist von Bewunderung für diesen ernennt Anstrengung an Geist und Lebenskraft erfüllt. Mögen diese ungeheuren Triumphe der Technik überall von einem klaren Erkennen und einer gerechten und friedlichen Lösung der großen sozialen Fragen, die sich aus den wirtschaftlichen Umwälzungen der letzten Zeiten ergeben, begleitet sein! Möge das gewaltige Wiederaufleben des menschlichen Fortschritts von dem erhabenen Lichte der Wahrheit erleuchtet und getragen werden von einem geistigen und sittlichen Emporstreben der Seelen, von dem Gefühl der Gerechtigkeit und Liebe; denn dieses ist das Band der Einheit, aus der Wohlstand und Ordnung fließen. In der Morgenstunde des neuen Jahres, von dem wir wünschen, daß es reich an Frieden und Wohlergehen sei, ist es mir eine besondere Freude, Ihnen Herr Reichspräsident, im Namen der hochgeschätzten Kollegen des diplomatischen Corps, dessen Dolmetsch ich bin, die herzlichsten Glückwünsche für Ihre Person zu überbringen, für Ihre Familie sowie für die gesamte große deutsche Nation. Möge derjenige, von dem alles Gute kommt, diesen Wünschen Erfüllung bringen und der Welt den Frieden geben, der der schönste Lohn ist für die Menschen voll guten und reinen Willens.

Der Reichspräsident erwiderte mit folgenden Worten:
„Herr Nuntius! Mit wärmstem Danke nehme ich die Glückwünsche entgegen, die Sie im Namen des diplomatischen Corps dem deutschen Volke und mir als seinem Vertreter in so herzlichen Worten dargebracht haben. Sie haben daran erinnert, daß in dem nunmehr abgeschlossenen Jahre trotz der immer wieder sich einstellenden Schwierigkeiten und Hemmungen neue Fortschritte auf dem Wege der Befriedigung und der Annäherung der Nationen erzielt worden sind. Ich hoffe und wünsche, daß die harten Prüfungen der Vergangenheit und die wirtschaftlichen, sozialen und geistigen Nöte der Gegenwart in den Völkern, von denen jedes einzelne im Zusammenleben der Menschheit seine wichtigen und unentbehrlichen Aufgaben zu erfüllen hat, den Willen der Zusammenarbeit und das Verständnis für die Lebensnotwendigkeiten jedes einzelnen Volkes vertiefen und verstärken werden. Opferwillige Hingabe an das Vaterland schließt den Dienst an der Menschheit mit aus. Die Völker aber werden sich um die Herbeiführung einer wahren Friedensgemeinschaft der Nationen umso fleißiger bemühen, wenn sie von der Ueberzeugung erfüllt sein können, daß dieser Friede zugleich die Herrschaft der Gerechtigkeit und ihres höchsten Gutes, der Freiheit begründet. So sehr das deutsche Volk noch von eigenen Sorgen bedrückt ist, die es weder vergessen noch zurückstellen kann, wird es sich doch an allen Bemühungen um einen echten Frieden entschlossen und aufopfernd beteiligen, in der Erwartung, daß so die Errichtung jenes Menschheitsideals der Gerechtigkeit in den Beziehungen der Völker untereinander am besten gefördert wird.“

Herr Nuntius! Möge das neue Jahr, dessen Spalte sich heute öffnet, unserem gemeinsamen Wunsche, daß das göttliche Gebot der Liebe und des Friedens in immer sich steigendem Maße und für die Staaten und Nationen Geltung gewinne, Erfüllung gewähren, möge es aus der Saat die Ernte, die wir erhoffen, hervorbringen lassen. In dieser Erwartung spreche ich Ihnen, Herr Nuntius, und Ihnen, meine Herren, zugleich für Ihre Staats-oberhäupter, Regierungen und Völker, im Namen des deutschen Volkes und im eigenen Namen meine aufrichtigsten und herzlichsten Neujahrswünsche aus.

Hierauf begrüßte der Reichspräsident die einzelnen Botschafter, Gesandten und Geschäftsträger und wechselte mit ihnen Neujahrswünsche. Bei dem Empfang waren außer Staatssekretär Dr. Meißner und den anderen Herren der Umgebung des Reichspräsidenten, der Reichskanzler Dr. Marx, der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. v. Schubert, sowie der Chef des Protokolls, Generaldirektor Köhler, zugegen.

Neujahrgrüße an die Wehrmacht

Der Wille zur treuen Pflichterfüllung.

Berlin, 31. Dezember.

Der Reichspräsident hat an die Wehrmacht folgende Neujahrswünsche gerichtet:

An die Wehrmacht!

Der deutschen Wehrmacht rufe ich zum Jahreswechsel meine herzlichsten Grüße und Wünsche zu. Der starke Wille zur reinen Pflichterfüllung für das Vaterland wird uns, wie bisher, auch im neuen Jahre unseren Weg vorzeichnen.

Der Reichspräsident (gez.) v. Hindenburg.
Der Reichswehrminister (gez.) Dr. Geßler.

Neujahrgrüße an die Reichswehr und Reichsmarine.

Berlin, 31. Dezember.

An die Reichswehr sind folgende Neujahrgrüße ergangen:

An die Reichswehr!

Die Reichswehr wird weiter ihre Pflicht tun wie bisher und den Glauben an Deutschlands Aufstieg stärken helfen. Dank und herzlichen Glückwünsche jedem Angehörigen der Reichswehr.

(gez.) Dr. Geßler, Reichswehrminister.

An das Reichsheer!

Allen Angehörigen des Reichsheeres spreche ich für die treue Pflichterfüllung im vergangenen Jahre Dank und Anerkennung aus und rufe ihnen zum Jahreswechsel ein herzliches Glück zu.

(gez.) Heyne, General der Infanterie und Chef der Heeresleitung.

An die Reichsmarine!

Dank und Anerkennung für die im verfloffenen Jahre geleistete pflichttreue Arbeit.

Beste Wünsche für eine kräftige, gesunde Weiterentwicklung auch im kommenden Jahre, zum Wohle unseres Vaterlandes.

(gez.) Benker, Admiral und Chef der Marineleitung.

Neujahrswünsche zwischen Hindenburg und Hainisch

Berlin, 2. Januar. Anlässlich des Jahreswechsels sandte Bundespräsident Hainisch folgendes Telegramm an den Herrn Reichspräsidenten:

„Die Wende des Jahres, in der die Ehrfurcht gebietende Persönlichkeit Eurer Exzellenz das achte Jahrzehnt vollendet hat, bietet mir willkommenen Anlaß, Ihnen, verehrter Herr Reichspräsident, die wärmsten Wünsche für Ihr persönliches Wohlergehen, sowie für das Blühen und Gedeihen des großen Deutschen Reiches, das in so enger Gefühls- und Kulturgemeinschaft mit unserem überreichlichen Vaterlande steht, auszusprechen. Möge es dem Deutschen Reich vergönnt sein, wie bisher ein mächtiger Faktor auf dem Gebiet der Befriedigung der ganzen Welt zu bleiben.“

Vorliegendes Telegramm hat sich mit folgendem Telegramm des Reichspräsidenten von Hindenburg getrennt:

„Es ist mir ein lebhaft gefühltes Bedürfnis, Ihnen, Herr Bundespräsident, und dem überreichlichen Volk zum Jahreswechsel die herzlichsten Glückwünsche auszusprechen. Möge die schwere Arbeit am nationalen Aufbau Österreichs und Deutschlands im kommenden Jahre weiter vorwärts und aufwärts führen.“

Botschaften der Berliner ausländischen Diplomaten

Wien, 2. Januar. Die „Königliche Zeitung“ veröffentlicht in ihrer Neujahrnummer aus Anlaß des Jahreswechsels eine Reihe von Botschaften der Berliner diplomatischen Vertreter ausländischer Mächte. Der Botschafter Großbritanniens, Sir Ronald Lindsay, beschäftigt sich u. a. mit dem Friedensproblem und der Frage der Zusammenarbeit der führenden Staatsmänner. Der Friede beruhe auf dem internationalen sittlichen Denken jedes Individuums, selbst des Geringsten. Es sei Pflicht jedes Deutschen und jedes Engländer, die den Krieg als eine gemeinsame Tragödie empfunden hätten, ihre eigenen Gefühle dahin zu lenken, daß Friede nicht nur ein Er schöpfungszustand nach einem Kriege, sondern ein Zufund aufgeklärten Geistes sei, der für die jüngere Generation zu einem unauflösbaren Bestandteil ihres moralischen Seins werden werde. — Der türkische Botschafter, Kemal Eddin Sami Pascha, schreibt u. a.: „Wenn die Völker in Ruhe und Frieden leben wollen, müssen sie auf ihre leitenden Männer eine stärkere und wirksamere Kontrolle ausüben als bisher.“ — Der russische Botschafter Kreslinski beginnt mit einem Hinweis auf die Litwinowischen Abbräunungsvorschläge, für deren Unauflösbarkeit noch niemand den Beweis erbracht habe. Die Beziehungen zwischen der Sowjetunion und Deutschland hätten sich erlöserreich entwickelt. In politischer Beziehung könne man feststellen, daß sich der Abschluß des Berliner Vertrages vom 24. April 1926 vollständig bewährt habe. Auch die wirtschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern hätten sich im Laufe des vergangenen Jahres noch vertieft.

— Der spanische Botschafter, Fernando Espinosa de los Monteros, hebt die gute Entwicklung der deutsch-spanischen Handelsbeziehungen als Ergebnis des Vertrages von 1926 hervor. — Der tschechische Botschafter, Dr. F. Chvalkovi, überreicht seine Glückwünsche: „Auf dem Wege der Zusammenarbeit.“ Der feste Glaube der tschechischen Führer an die positive Mitarbeit und Mitverantwortung habe bei der Mehrheit der tschechischen Bevölkerung in der Tschosloslowakei volles Verständnis gefunden. — Der finnische Botschafter, Väinö Ruolijoki, widmet sich den seit langem guten und freundschaftlichen Beziehungen der finnischen Presse zur deutschen Presse. — Der Gesandte der Republik Argentinien, Frederico M. Quintana, weist auf die herzlichen Beziehungen zwischen Argentinien und Deutschland hin. Der Geist aufrichtiger Herzlichkeit habe im politischen Leben einen getreuen Widerschein der gegenseitig gehalten tiefgehenden Freundschaft offenbart. — Bemerkenswert sind auch die Glückwünsche des litauischen Gesandten, Vencklas Edzi-

tauskas. Die litauische Regierung — so schreibt er — widme der Pflege und dem Ausbau der freundschaftlichen Beziehungen mit dem Deutschen Reich, die durch die geographische Lage und die wirtschaftliche Struktur beider Länder bedingt sei, besondere Aufmerksamkeit. Das Ergebnis der deutsch-litauischen Verhandlungen werde in Litauen mit Spannung erwartet. — Der Gesandte der Republik Polen, Komierski Ossowski, stellt fest, daß gewisse Anzeichen zu der Feststellung berechtigen, daß die diesjährige Bilanz im allgemeinen günstiger sei als die der verfloffenen Jahre. — Der griechische Gesandte, Gathmiros Ganelopoulos, schreibt u. a.: Die Solidarität der Balkanländer könnte sich auch einer Solidarität Europas anpassen, was das einzige wäre, was dem Fortschritt der Völker und des Friedens dienen könne.

Eine Kundgebung des Reichskanzlers

1928 ein Jahr der Wahlen.

Hamburg, 31. Dezember.

„Das „Hamburger Fremdenblatt“ veröffentlicht in seiner heutigen Morgenausgabe die nachstehende Kundgebung des Reichskanzlers Dr. Marx:

„Das verfloffene Jahr hat uns auf dem Wege des Wiederaufbaus unverkennbar ein gutes Stück weitergebracht. Wir wollen hoffen und wünschen, daß am 1. Januar 1928 das gleiche gesagt werden kann. Das kommende Jahr ist ein schicksalshohes, es ist ein Jahr der Wahlen. In Deutschland, Frankreich, Amerika finden Neuwahlen der Parlamente statt. Alle sind von größter Bedeutung für Deutschlands Zukunft. Das deutsche Volk wird sich entscheiden müssen, ob die Mehrheit des künftigen Reichstages aus Männern und Frauen besteht, die von erstem Verantwortlichkeitsgefühl getragen nur das Beschiedene, was notwendig ist zur Förderung des allgemeinen Wohls, ohne Rücksicht auf engherzige Interessen von Stand oder Beruf, unbekümmert um Lob oder Tadel kurzschäftiger und selbstschäftiger Volkskreise, nur besetzt von dem Entschluß, unserem armen deutschen Volke voranzuhelfen, bereit, allen Parteihader und Interessenkampf beiseite zu stellen, entschlossen, die republikanische, durch die Verfassung von Weimar geschaffene Staatsform zu ehren und zu schützen, geleitet von dem Gedanken, dem Ganzen zu dienen und der Wohlfahrt des gesamten Volkes.“

Fällt die Entscheidung in diesem Sinne, so können wir vertrauensvoll den Erfolg dem Willen des Allmächtigen anheimstellen. Gott wird uns, wenn wir selbst den guten Willen durch die Tat bekunden, nicht verlassen. Möge das Jahr 1928 dem deutschen Volke ein gesegnetes und glückliches sein!“

Deutsche Notfront.

Von Notjahr zu Notjahr schreitend, muß das deutsche Volk nach dem tiefen Sturz, den es getan, den größten Läuterungsprozess seiner zweitausendjährigen Geschichte durchmachen. Ohne mächtige politische Verbündete, ohne die Machtmittel einer waffentragenden, getriebenen Nation, verarmt, tributpflichtig und unfrei, bedrängt von schweren wirtschaftlichen und sozialen Nöten steht unser Volk an der Schwelle des Neuen Jahres. Und dennoch würde uns, die wir an die in unzähligen schweren Prüfungen und Erschütterungen bewährten Kräfte des deutschen Volkstums glauben, der Jammer dieser Zeit nicht bedrücken, wenn wir nur wüßten und fühlten, daß die Gesamtheit der Nation sich ihrer Notgemeinschaft und der Pflichten, die sie auferlegt, voll bewusst ist. Denn dann ständen sie auf in uns, die unüberwindlichen Bundesgenossen der Deutschheit: die alte Redlichkeit, die schöpferische Geistigkeit, die Selbstbestimmung, die schaffende Bemühen, die Kraftvolle auf Ehrfurcht, Pflicht und Arbeitsfreude aufgebaute Idealismus guter deutscher Art. Sie ständen auf zu neuer Blüte und würden Wunder wirken auch in solchen Unglückszeiten. Diese ewigen Bundesgenossen der Deutschen sind gewiß noch lebendig am Werke und weisen unserem Volk auch heute wieder den Weg zur Höhe. Aber noch immer sehen wir uns getraht durch das alte deutsche Erbe des Haders und der Zwietracht, an dem wir schmach und unsere Feinde stark werden.

Der Dichter spricht vom „heiligen Wetterhahn der Not“, der an einem großen Tage zu vollbringen vermag, was in Jahrhunderten nicht gelingt. Diese Zeit ist für unser Volk der große Tag der Not. Wir kämpfen um Reinigung und Erneuerung der deutschen Seele, auf daß sie ihr großes Sollen, ihre Weltbedeutung wieder voll erfasse, die darin liegt, den uns Deutschen eigenen Idealismus in den Dienst der realen Wirklichkeit zu stellen, für eine wahre große Sache die größten Opfer zu bringen. Durch die ganze Geschichte des deutschen Volkes geht das Streben nach geordneter Freiheit, nach Freiheit in der Gemeinschaft, der sich der einzelne einzugliedern hat. Wer ehrlich ist, wird sich nie in Knechtschaft fügen. Es ist der große Redenschüler der Franzosen, daß sie in blinder Schucht nach napoleonischem Muster sich darauf verließen, noch immer auf deutscher Erde die großen Herren zu spielen und sich dem Wahne hingeben, sie könnten den gestolperten deutschen Riesen dauernd am Boden halten. Die Not ist eine gewaltige Lehrmeisterin, in ihr liegt ein hoher Ansporn. Wie es Napoleons ungewolltes Verhängnis um die Preußen war, daß seine Brutalität sie dazu gebracht hat, ihre eigene Stärke wieder kennen zu lernen, so arbeiten seine französischen Nachfolger auch heute wieder, will's Gott, daran, mit Demütigungen, Entsetzungen und Fußtritten, die von uns erlebte deutsche Notfront vorzubereiten. An uns aber ist es, aus der Tiefe des Volkstums heraus diese Notfront zu schaffen, die Nation zu sammeln und den Sinn unserer Geschichte, den festen Zusammenhalt des ganzen deutschen Volkes auf deutscher Erde zu einer unauf lösbaren Einheit zu vollenden. Wenn uns die Not, durch die wir gehen, dazu verhilft, so werden wir sie einst segnen dürfen. Zuvor aber heißt es, den Geist der geschichtlichen Schicksalsstunde der Deutschen zu erfassen und Mann neben Mann, Frau neben Frau in die deutsche Front zu treten, die alle umfassen muß, soll sie das in Jahrhunderten vergebens angestrebte Ziel erkämpfen.

Sind wir auf gutem Wege dazu? Schließen sich im läuternden Feuer schwerer Schicksale die deutschen Reihen? Wir haben in den letzten Jahren seit dem unglücklichen Ausgang des uns aufgezungen großen Verteidigungskrieges die Anläge zur Schaffung



einer die ganze Nation umfassenden deutschen Notfront wachsen sehen und von Jahr zu Jahr vorzeichnen dürfen, daß ein Geist der Erneuerung kräftige, zu aufbauender Arbeit berufene Teile unseres ganzen Volkes erfaßt hat. In dem Schraubstock, in den das Deutsche Reich von seinen Feinden eingepreßt wurde, hat unzählige Deutsche, die sich im giftigen Rausche der sogenannten „deutschen Revolution“, die ja nie eine Revolution, sondern nur eine beschämende große Verwirrung war, von den Phrasenhelden der „Weltverbrüderung“ beschwachen ließen, eine gesunde Ermüderung ergriffen. Unabsehbar sind die Scharen gerade im eifrigsten Volke, die bereit und froh wären, sich wieder um das nationale Banner zu sammeln. Die nationale Bestimmung faßt Wurzel. Der Uebermut unserer Feinde hat viel dazu beigetragen, das im Novemberkriege des deutschen Unzulänglichkeit 1918 bei vielen zertretene Gefühl für die Würde und Ehre der Nation wieder aufleben zu lassen. Natürlich ist der innere Umformungsprozess in dem unser Volk durch diese „Zeit ohne Weltbild“, wie Rudolf Fannoth unsere Epoche in seinem geistreichen Aufsatz bezeichnet, schreitet, nur langsam. Wir müssen um so mehr auf Rückschläge gefaßt sein, als es unserem Volke noch an Führern fehlt, die den an die deutsche Notfront gestellten Aufgaben gewachsen sind. Da, die Sorge um die Führung der Deutschen ist heute wohl unsere größte und schwerste. Denn die Volkskraft allein, in die wir großes Vertrauen setzen, schafft es nicht. Sie muß von einer wirklich geleiteten, erleuchteten Führung zusammengefaßt und tatkräftig gemacht werden. Vergebens schauen wir bisher nach einer solchen Führung aus, die sich der deutschen Tüchtigkeit, Befonnenheit und Opferwilligkeit zu bedienen versteht, um die nationale Notfront zu schaffen. In den abgewirtschafteten Parlamenten lebt die Führung nicht, die wir herbeisehnen. Überall in der Welt verblüffen heute diese in ihrer Zusammenfassung ganz dem Zufall überantworteten „Volksvertretungen“ durch ihre Sterilität. Die Völker sind ihrer müde geworden und suchen nach neuen Formen, den Willen der Gemeinlichkeit zum Ausdruck zu bringen. Weil es aber an der Führung fehlt, ist unser in Not ringendes Volk von tiefem Mißvertrauen und Mißbehagen erfüllt. Es sehnt sich nach einem Führer und Erwecker aus seiner Mitte. Denn „mit einem großen Sinn geleitet“ ist wie Niebuhr einst sagte, „das Volk der ganzen Welt unbezwinglich“. Wir gehen im kommenden Jahre den Neuwahlen zum Reichstag entgegen. Mögen sie in all ihrer Unzulänglichkeit doch von guter Bedeutung für das deutsche Volk werden. Ein Parlament, das nicht seine Aufgabe darin sieht, aus dem heilbringenden Borne des Volkstums heraus die aufbauenden Kräfte zu schöpfen, bereut wir bedürfen, um die Notfront der Deutschen zu errichten, wird den Namen einer Volksvertretung nicht verdienen. Die deutsche Nation aber wird über jede Enttäuschung hinaus, so ist unser Glaube, ihre Stärke doch immer wieder aus unverjährbarem Geiste der Väter holen und, wie dies durch seine ganze, geheimnisreiche Geschichte geht, nachwandlerisch sicher auf dem Wege zu voller Einheit weiter schreiten. Daß die Tage des kommenden Jahres zu einer furchtbaren Etappe auf diesem Pfade werden, ist ein Herzenswunsch aller guten Deutschen.

Keine neue Große Koalition

Berlin, 2. Jan. (Zuntzdruck.) Zu den in der Presse veröffentlichten Mitteilungen über angebliche Vorverhandlungen zwischen Abgeordneten des Zentrums, der Demokratischen Partei und der Sozialdemokraten über die Bildung einer neuen Großen Koalition noch in diesem Reichstag erklärt der Vorstand der Zentrumsfraktion durch den Abgeordneten von Guérard, daß diese Nachrichten von Anfang bis Ende erfunden sind. Mit dieser Feststellung entküpft auch alle Kombinationen, die an diese Meldungen geknüpft worden seien.

Die letzte Ministerbesprechung im Reichstag

Berlin, 1. Jan. Die in Berlin anwesenden Reichsminister hielten gestern mittag die letzte Ministerbesprechung im Jahre 1927 ab, die sich mit laufenden Angelegenheiten, u. a. mit der bevorstehenden Länderkonferenz beschäftigte.

Die wirtschaftlichen Stadtmesser

Die amtliche Großhandelsindexziffer vom 28. Dezember 1927. Berlin, 2. Jan. (Zuntzdruck.) Die auf den Stichtag des 28. Dezember berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist gegenüber der Vorwoche von 140,0 auf 139,2 um 0,8 v. H. zurückgegangen. Von den Hauptgruppen ist die Indexziffer der Agrarstoffe um 1,9 v. H. auf 134,1 (136,7 in der Vorwoche) gesunken. Die Indexziffer für Kolonialwaren hat um 0,2 v. H. auf 130,2 (129,9) und diejenige für industrielle Rohstoffe und Halbwaren um 0,3 v. H. auf 134,2 (133,8) angezogen. Die Indexziffer der industriellen Fertigwaren war mit 155,7 (155,6) nahezu unverändert.



Sohr der Knecht
ROMAN VON ARNO FRANZ

„Augenblicklich vielleicht, weil Sie ausgeschirrt sind. An Wochentagen, mit dem Soch im Raden, ist es offensichtlich, daß Sie es nicht sind.“

„Woraus wollen Sie das schließen?“

„Aus Ihrem Sich-Geben, aus allem, was Sie tun und lassen.“

„Zum Beispiel?“

„Wenn ich sehe, mit welcher Unlust, fast könnte man sagen körperlichen Qual, Sie sich zu Tisch setzen, müßte man schon mit geistiger Blindheit geschlagen sein, wenn man nicht seine Schlüsse ziehen wollte.“

„Und die wären?“

„Daß Sie noch nie in einer Gefindestube geessen und nur von gedeckten Tischen geessen haben.“

„Sie beobachten scharf.“

„O, ich sehe noch mehr. Nur darüber bin ich mir nicht klar, warum Sie alle, die auf Fintenschlag leben, bis auf zwei, ostentativ ablehnen?“

„Wer sind die zwei, Fräulein, die ich nicht ablehne?“

„Der kleine Raden und der alte Hinzelmann. Der Jüngste und der Älteste und ausgerechnet der Herrensohn und der Schweinefleisch.“

„Es wird schon einen Grund haben.“

„Dessen bin ich überzeugt. Darf man ihn wissen?“

Die Frage war Sohr peinlich. Was gingen dem Mädchen seine Gedanken und Empfindungen an? Was kümmerte es sie, daß er seine eigenen Wege ging und sich abseits hielt? War ihr hierlein eigener Eingebung entzungen oder frug sie ihn in anderer Auftrag? Wollte sie sich mitteilen oder wollte sie horchen?

Mißtraulich blickte Sohr das Mädchen an. Dieses ahnte seine Gedanken und eine leichte Röte färbte seine Wangen als es sagte:

„Wenn Sie nicht antworten mögen, Herr Sohr, lassen Sie es. Ich frage aus Teilnahme und nicht aus Neugierde. Die Neugierde wird ungeduldig, die Teilnahme kann sich bescheiden.“

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten im Monat Dezember 1927.

Berlin, 2. Jan. Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf“) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats Dezember auf 151,3 gegen 150,6 im Vormonat. Bei den Ernährungsausgaben werden Steigerungen der Preise für Bier, Gemüse und Kartoffeln durch Nachgeben der Preise für Fleisch nur zum Teil ausgeglichen. Die Bekleidungsansgaben haben ihre Aufwärtsbewegung fortgesetzt. Die Indexziffern für die einzelnen Gruppen betragen (1913/14 gleich 100): für Ernährung 152,8, für Wohnung 125,4, für Heizung und Beleuchtung 146,4, für Bekleidung 165,7, für den „sonstigen Bedarf“ einschließlich Verkehr 185,8.

Die Gehaltsverhandlungen der Reichs- und Staatsangestellten gescheitert

Berlin, 2. Jan. Wie der Gesamtverband Deutscher Angestelltenvereine mitteilt, haben die im Reichsfinanzministerium geführten Verhandlungen über die Bezüge der Reichs- und preussischen Staatsangestellten zu keinem Ergebnis geführt. Die Angestelltenorganisationen haben deshalb die Verhandlungen abgebrochen.

Einheitsstaat?

Zu den unitarischen Bestrebungen in Deutschland liegt jetzt eine recht bemerkenswerte neutrale Stimme vor. In den demokratischen „Bayer Nachrichten“ läßt Chefredakteur Deri folgende scharfe, aber sehr zutreffende Kritik:

„Die deutsche Nachkriegszeit findet keinen Geischnad mehr an politischen Diskussionen mit konstantem Rhythmus. Sie lebt den Verlauf in harten Schüben oder „Rummeln“. Hat der Rummel einige Wochen gedauert, so hört man fast nichts mehr über den betreffenden Diskussionsgegenstand. Volk und Presse haben dann für einige Zeit abgetaucht. Ein neuer Rummel mit anderem Objekt löst den alten ab.“

Gegenwärtig ist ein unitarischer Rummel an der Tagesordnung. Der peinliche Brief des Dames-Agenten Barfer Gilbert zwingt Volk und Behörden, über Sparmaßregeln nachzudenken. Je ferner die Verwirklichung solcher Möglichkeiten liegt, je weniger sie die Ausgaben und Einnahmen von heute und morgen berühren, desto weniger unangenehm wirkt das Nachdenken darüber. Bis zur Durchführung einer einheitlichen Verwaltung im ganzen Reich unter Aufhebung der Einzelstaaten würden auch im besten Fall mehrere Jahre vergehen. Also hat es wirklich etwas für sich, das Spargewissen durch Ablenkung auf das Thema „Unitarismus und Partikularismus“ zu beruhigen.“

Das Deutsche Reich wird sich in absehbarer Zeit entscheiden müssen, ob es die vorhandenen Möglichkeiten, den Partikularismus zu sanieren, benützen oder ob es auf die von Erzberger erfundene Methode, ihn nach dem Grundriß avilir puis demolir zu ruinieren, fortsetzen will. Es tut aber sicher gut daran, wenn es seinen Entschluß nicht nach so äußerlichen Faktoren wie dem durch das Dames-System entstandenen Sparzwang richtet. Das Problem „Unitarismus und Föderalismus“ ist zu wichtig, um von der Konjunktur des ersten Nachkriegsjahres abhängig gemacht zu werden. Wollte man übrigens Konjunkturmomente berücksichtigen, so ließe sich leicht auch eines nennen, das gegen den Zentralismus spricht: die überreichliche Anschließfrage. Wer da will, daß der Wiener Staat seine Souveränität aufgibt, darf vorher nicht den Berliner Staat zentralisieren.“

In so wichtigen Dingen soll aber überhaupt nicht die Konjunktur, sondern die Kultur und ihr Interesse den Ausschlag geben. Es ist uns unfaßlich, daß gerade in einem Moment, wo der Streit um das Reichsschulgesetz die Unmöglichkeit der Zentralisation auf kulturellem Gebiet beweist, gegen die deutschen Einzelstaaten und ihre Weiterexistenz ein Kesseltreiben losgeht. Fast jeder Zeitungsartikel, der für Zentralisation eintritt, macht freilich Vorbehalte punkto Kulturpolitik und möchte dieser gerne ein bißchen Partikularismus auch innerhalb des künftigen Einheitsstaates gönnen. Wie das dann aber in der Praxis gehen wird, ist eine andere Frage. Schon jetzt jammern die deutschen Großstädte zweiten Ranges über den Moloch Berlin, der ihnen dank seiner wirtschaftlichen Macht die Kinder wegfrisst. Wie wird dieser Moloch auf allen Gebieten der Wirtschaft und der Kultur erst gedeihen, wenn er die einzige Hauptstadt im ganzen Reich sein wird! Vide Paris!“

Die Not der Deutschen in Südtirol

Der Andreas-Hofer-Bund für eine Intervention Dr. Seipels. Wien, 31. Dezember. Der Andreas-Hofer-Bund hat an den Bundeskanzler Dr. Seipel einen offenen Brief gerichtet, in welchem er unter

Hinweis auf die Mißhandlung Südtirols den Bundeskanzler auffordert, die südtiroler Frage vor den Völkerbund zu bringen.

In dem Brief heißt es, es wäre Sache des Völkerbundes, dem Mangel des Friedensvertrages, der keinerlei Bestimmungen über den Schutz der deutschen Minderheiten enthält, abzuhelfen. Der Bundeskanzler könne es und werde es wahrscheinlich auch tun, wenn er darum gebeten werde. Es könne wohl einem Meister diplomatischer Kunst, wie Dr. Seipel gelingen, die südtiroler Frage in geschickter Weise vor dem Völkerbund aufzurollen und einer halbwegs erträglichen vorläufigen Besserung zuzuführen. Der Brief schließt:

„Das ganze deutsche Volk erwartet Sie und lüftet Sie darum.“

Im April Kammerwahlen in Frankreich.

Paris, 1. Jan. Der Matin teilt mit, daß die Neuwahlen zur französischen Kammer früher als ursprünglich angenommen stattfinden werden. Der erste Wahlgang werde am 22. April, die Stichwahlen am 29. April stattfinden. Wie das Deuore mitteilt, hat der Kammerpräsident Bouisson gestern in den Wandelgängen angekündigt, daß die von Poincare zugesagte große allgemeine Diskussion über die Finanzpolitik der Regierung etwa am 20. Januar beginnen könne. Die Frühjahrstagung der Kammer werde voraussichtlich nur von kurzer Dauer sein und etwa am 14. März abgeschlossen werden können. Die Neuwahlen könnten also schon im April stattfinden.

Die Räumung des Rheinlandes.

London, 31. Dez. Zu der neuen Kontroverse in der französischen und deutschen Presse über die Auslegung der Paragrafen 428 bis 432 des Friedensvertrages bezüglich der Rheinlandbesetzung erklärt der diplomatische Berichterstatter des Daily Telegraph, daß Frankreichs Anregung zur Einsetzung einer Kontrollkommission im Rheinlande ein Handel gewesen sei, der außerhalb des Rahmens des Völkerbundes hätte stattfinden sollen. Deutschland sollte als Gegenleistung für eine vorzeitige Räumung der Rheinlande der Einsetzung einer ständigen internationalen Kontrollkommission zustimmen. Unter diesem Gesichtspunkt sei auch die Frage der „Kontrolle“ immer wieder auf dem Programm der Völkerbundsstörungen erschienen. Vom englischen Standpunkt aus könne der vielumstrittene Paragraf 429 des Versailler Vertrages nur dahingehend ausgelegt werden, daß erstens die Räumung des Rheinlandes nur durch einstimmige Entscheidung der hauptaktivierten Mächte aufgeschoben werden könne und daß zweitens die „geforderten Garantien“ bereits im Locarnopakt enthalten seien.

Der chinesische Bürgerkrieg

Sutschau von Tschangtschou genommen. Peking, 2. Jan. (Zuntzdruck.) Wie amtlich gemeldet wird, hat Marshall Tschangtschou die berühmte chinesische Festung Sutschau, die 60 Kilometer von Peking entfernt ist, nach 78-tägiger Belagerung genommen. — Marshall Feng hat sich unter der Bedingung bereit erklärt, die Nanjing-Regierung als die Regierung Südjapans anzuerkennen, daß sie den Kommunismus aufs schärfste bekämpft und den Oberbefehl über alle südjapansischen Truppen auf Marshall Tschangtschou überträgt.

Kanton ist vorgestern von Nanjing-Truppen besetzt worden. Der Kantonbefehlshaber, General Li, hat die Nanjing-Regierung anerkannt.

Wie weiter bekannt wird, will die Nanjing-Regierung in einer Zirkularnote an die Mächte die Gründe des Abbruchs der russisch-südjapansischen Beziehungen bekanntgeben.

Letzte Telegramme in Kürze.

Bergweilungsstat deutscher Fremdenlegionäre. London, 1. Jan. Der französische Dampfer „Amboise“ näherte sich am Freitag Suez — auf seiner Reise durch den Suezkanal, als sechs für die französische Fremdenlegion bestimmte Deutsche über Bord sprangen. Fünf von ihnen wurden kurz darauf wieder eingefangen. Die Deutschen verlangten, sich mit dem deutschen Konjunkt in Verbindung setzen zu können, wurden jedoch der Polizei übergeben, die, wie man annimmt, sie den französischen Behörden ausliefern wird.

Die deutschen Offiziere in Bolivien. Berlin, 2. Jan. Die bolivianische Gesandtschaft in Berlin hat sich telegraphisch an ihre Regierung gewandt mit der Bitte um genauere Auskunft über die Anlage auf Landesverrat von Mitgliefern der deutschen Militärmission. Eine Antwort ist noch nicht eintreffend.

„Nun denn.“ begann Sohr, „wenn Sie aus Teilnahme fragen, sollen Sie die Antwort hören: Beide — der kleine Raden und der alte Hinzelmann — sind ärmer wie ich, der eine an Erfahrung und Liebe, der andere an allem, was einem Menschen vor anderen wenigstens die kleinste Beachtung zu sichern vermag. Beiden kann ich etwas geben und beiden bin ich etwas.“

„Und allen anderen sind Sie nichts oder wollen Sie nichts sein?“

„Wenn ich die anderen besser kennen würde, vielleicht.“

„Sie kennenzulernen, haben Sie kein Bedürfnis?“

„Rein! Man muß mir schon entgegenkommen. Ich dränge mich nicht auf und strengte mich auch nicht gern an. Es muß schon ein Mensch sehr in Not sein — innerer und äußerer, und Not im weitesten Sinne genommen — bevor ich mich nach ihm umsehe.“

„Das verstehe ich nicht recht. Nach Menschen, die nicht in Not sind, wenden Sie sich nicht um?“

„Nicht mehr, Fräulein Kerst. Früher habe ich mich zuweilen auch nach anderen umgewendet, nach schönen, lebenswürdigen, leuchtenden oder klugen Menschen. Heute ist das vorbei.“

„Und der Grund ist?“

„Enttäuschung! Man merkt nur zu bald, daß es mit Schönheit, Liebenswürdigkeit und Klugheit nicht weit her ist. In der Regel ist man dem Scheine nachgegangen und hat sich blenden lassen. Die Not ist die einzige Wahrheit. Die Not sieht man immer und meilenweit selbst durch fingerdicke Schminke, weil sie zu verbergen niemand imstande ist.“

Sohr schwieg und Fräulein Kerst nickte zustimmend vor sich hin, dann sagte sie offen und lächlich:

„Die Richtigkeit Ihrer Ansicht finde ich an Ihnen bestätigt.“

Und Sohr erwiderte ernst: „Darum, mein Fräulein, hüten Sie sich vor der Not.“ Stand auf und deutete nach der Straße: „Dort kommt die gnädige Frau.“

„Wahrhaftig! Und bringt Besuch mit. Nun ruht die Pflicht. Die Automaten werden ausgezogen.“

Beide gingen nach dem Hof, beiläufig zu sein beim Aussteigen und Abspannen, denn Frau Raden war ohne Kutscher gefahren.

Sohr öffnete das Tor. Ohne halten zu müssen, fuhr die Herrin von Fintenschlag an der Freitreppe vor.

Neben ihr sah ein Herr, sehr steif und sehr elegant, mit hagerem Gesicht und einer Nase, die wie der Schnabel eines Geiers war. Man hätte annehmen können, der Fremde habe nicht genug zu essen oder sei krank, so hager war er. Da er aber mit Frau Raden fuhr, traf das erstere kaum zu, und da die Haut braunrot getönt war und gesund ausah, das letztere nicht.

Das Gesicht kam Sohr bekannt vor. Genauer hinzusehen, verbot ihm der Takt, außerdem hatte er mit dem Anspannen zu tun. Und wenn sich auch keine Vermutung als richtig erweisen sollte, kam die Unannehmlichkeit noch zeitig genug.

Der Herr hatte Frau Raden beim Absteigen stützend die Hand geboten und streckte jetzt dem kleinen Raden die Arme entgegen, ihn vom Wagen zu heben. „Komm, Claus, hopp.“

Der aber wehrte ab. „Nein, Onkel, nicht hopp. — Sohr soll mich vom Wagen heben und reiten lassen.“

„Sohr — Sohr? Wer ist Sohr?“

Claus Raden zeigte nach vorn, stolz und freudig. „Das dort ist Sohr,“ und Frau Raden ergänzte lächelnd: „Sein Freund. Er hängt dem Manne wie eine Kette an.“

„Sohr,“ wiederholte der Fremde, „einen Sohr kenne ich oder kannte wenigstens einen,“ und nickte mit keinem Storchnein um den Wagen herum.

Beim ersten Worte schon hatte Sohr Gewißheit über den Fremden. Jetzt beschäftigte er sich noch intensiver mit Strängen, Riemen und Schallan und drehte dem Herrn die Kehre zu.

Vor dem Knechte blieb der Fremde stehen. Nachdem er ihm eine Weile zugehört hatte, tippte er ihm auf die Schulter und sagte: „He, mein Lieber, könnte ich Sie nun nicht endlich auch einmal von vorne sehen?“

„Warum nicht,“ sagte Sohr und wendete sich um.

„Hm,“ machte der Lange. Seine grauen, bulsig überladeten Augen zwinkerten. „Der Schnurrbart ist weg,“ sagte er, „aber sonst —! Wie ist das nun, kennen wir uns?“

Sohr stand auf Knieen. „Ich wüßte nicht,“ antwortete er gleichgültig.

Über der andere ließ nicht locker. Er hielt Sohr an einem Knopf der Jacke fest.

Schon im April Wahlen in Frankreich.

Paris, 2. Jan. In parlamentarischen Kreisen rechnet man damit, daß die nächste Session der Kammer nur von kurzer Dauer und wahrscheinlich am 15. März beendet sein wird, so daß die Neuwahlen bereits in der zweiten Hälfte des Monats April stattfinden könnten. Der „Matin“, der diese Nachricht mit Befriedigung bringt, setzt sich für die Festsetzung eines möglichst frühen Termins für die Kammerwahlen ein.

Das Verkehrsflugzeug Kairo-Bagdad vermisst.

London, 1. Jan. Nach Berichten aus Kairo ist das regelmäßig auf der Strecke Kairo-Bagdad verkehrende Flugzeug der Imperial Airway als vermisst anzusehen. Drei Militärflugzeuge sind von Kairo aus aufgestiegen, um Nachforschungen nach dem vermissten Flugzeug anzustellen. Die drei Militärflugzeuge haben trotz stundenlangen Suchens in der Gegend, wo das Flugzeug vermisst wird, keine Spur von ihm entdecken können. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß das vermisste Flugzeug eine Notlandung in der Wüste hat vornehmen müssen und dort von feindlichen Stämmen abgefangen wurde. Allerdings werden die in dieser Gegend befindlichen Stämme als gutmütiger Art bezeichnet, so daß für das Leben der Piloten und Passagiere kaum irgendwelche Gefahr bestehen dürfte.

Die römisch-katholische Kirche in Baden.

pa Im Frühjahr dieses Jahres hat Weihbischof Dr. Burger aus Anlaß des 100 jährigen Bestehens der Erzdiözese unter dem Titel „Das Erzbistum Freiburg“ eine zusammenfassende Darstellung des kirchlichen Lebens der Erzdiözese in den vergangenen 100 Jahren herausgegeben. Dieses Buch findet in der vorliegenden Ausgabe eine wertvolle Ergänzung.

Nach dem Ergebnis der 125er Volkszählung bilden die Römisch-Katholiken die zahlenmäßig stärkste Religionsgemeinschaft in Baden. Von den 2.312.462 Einwohnern des Landes zählen sich 1.350.479, d. h. 58,4 v. H., zur katholischen Religion. Nur noch in Bayern ist mehr als die Hälfte der Bevölkerung (70,0 v. H.) und in Württemberg (68,0 v. H.) sind rund zwei Drittel der Bevölkerung evangelisch, in Sachsen sogar 90,3 v. H.

Wohnplätze der Katholiken in Baden sind vor allem die See- und Donauebene, der Schwarzwald, der Odenwald und das Bauland. In den Bezirken Lörrach und Müllheim, also in der Südwestecke des Landes, wohnen größtenteils Evangelische, ebenso in Mittelbaden im Bezirk Rehl, im Bezirk Emmendingen ist mehr als die Hälfte der Bevölkerung evangelisch. Nördlich von Karlsruhe zwischen Rhein und Neckar haben die Bezirke Wiesloch und Bruchsal überwiegend katholische Bevölkerung. Trotzdem moht aber nach den Ergebnissen der Volkszählung von 1925 mehr als die Hälfte der Katholiken Badens (59,9 v. H.) in der Rheinebene, während sich die andere Hälfte ungefähr gleichmäßig auf den Schwarz- und Odenwald einerseits und die See- und Donauebene und die nordöstlichen Landesgegenenden andererseits verteilt. In der Rheinebene leben die Katholiken meist mit Andersgläubigen zusammen in den größten Städten Mannheim (102.526 Katholiken, Karlsruhe (62.355), Heidelberg (25.411) sind sie in der Minderheit und nur in Freiburg (59.996) haben sie die absolute Mehrheit. Dagegen wohnen in den kleineren Gemeinden, abgesehen von Remagen, Weibern und Zinken des Schwarzwaldes und Hügellandes vorwiegend Katholiken. 86 Gemeinden sind ausschließlich von Katholiken bewohnt, in ungefähr 850 Gemeinden sind mehr als 90 v. H. der Bevölkerung katholisch. Insgesamt haben die Katholiken in mehr als zwei Dritteln (1.091) aller Gemeinden des Landes die absolute Mehrheit. Im Laufe der vergangenen Jahrzehnte haben sich in der Verteilung der Katholiken über das Land und ihrem zahlenmäßigen Verhältnis zur Gesamtbevölkerung folgende Veränderungen ergeben: Vor 100 Jahren (1825) hatte Baden 1.133.704 Einwohner, von denen 760.985 katholisch waren; mehr als zwei Drittel (67,1 v. H.) der Einwohner Badens gehörten also damals noch zur katholischen Kirche. Nur ungefähr ein Drittel (37,1 v. H.) der Katholiken lebte in der fruchtbaren Rheinebene, während die anderen zwei Drittel in klimatisch ungünstigeren Gegenden ihrem Erwerb nachgehen mußten. Im allgemeinen kann man also sagen, daß 1825 das agrarische Hinterland katholisch war, während die Gegenden, die Mittelpunkt des in späteren Jahren sich entwickelnden Wirtschaftslebens geworden sind, vorzugsweise von Evangelischen bewohnt waren. In nahezu der Hälfte aller Gemeinden des Landes (737) lebten vor 100 Jahren noch ausschließlich Katholiken. Zusammen wurden in diesen geschlossenen katholischen Gemeinden 365.953 Personen ermittelt; es lebte also im Jahre 1825 noch rund die Hälfte der katholischen Bevölkerung Badens in Gemeinden, die ausschließlich von Katholiken bewohnt waren, heute sind es nur noch etwa 2 v. H. In ungefähr 300 weiteren Gemeinden waren vor 100 Jahren mehr als 50 v. H. der Einwohner katholisch. Wie schon im Jahre 1825 hatten die Katholiken auch im Jahre 1925 in mehr als zwei Dritteln der Gemeinden des Landes die absolute Mehrheit. Obwohl der Anteil der Katholiken an der Gesamtbevölkerung des Landes in den vergangenen 100 Jahren von 67,1 v. H. im Jahre 1825 auf 58,4 v. H. im Jahre 1925 zurückgegangen ist, ist die Zahl der Gemeinden, in denen heute Katholiken wohnen, größer als vor 100 Jahren. Das stärkere Anwachsen der andersgläubigen Bevölkerung gegenüber der katholischen hat lediglich eine starke Vermischung der einzelnen Religionsgesellschaften in allen Teilen des Landes zur Folge gehabt.

Aus Nah und Fern.

(Sinsheim, 2. Jan. (Bezirksratsitzung.) Der im letzten Bericht mitgeteilte außerordentliche Holzdieb wurde nicht der Gemeinde Nidgen, sondern der Gemeinde Reichen bewilligt.

* Sinsheim, 2. Jan. (Arbeiterbildungsverein.) Die im Stadtparksaal abgehaltene Weihnachtsfeier des Arbeiterbildungsvereins hatte sich eines sehr starken Besuchs zu erfreuen. Der Abend verlief auch recht harmonisch. Theaterstücke, Gesänge und humoristische Vorträge ernteten dankbaren Beifall. Der Gabendirektor stand eine schöne Gewinne zur Verfügung. Tanz und fröhliche Stimmung hielten die Versammelten noch recht lange besessenen.

* Sinsheim, 2. Jan. (Das neue Jahr.) Jeder ist seines Glückes Schmied! Dieses Sprichwort sollte man getade sein, wo 1928 seinen Einzug hält, eingedenk sein. „Biel Glück zum neuen Jahr!“ solche Glückwünsche tauschen viele aus alter Gewohnheit im Bekanntenkreis aus und im übrigen warten Sie darauf, daß das Glück, das ihnen die anderen gewünscht haben, von selbst ins Haus kommt. Ohne eigenes Zutun kommt man aber im Leben nicht vorwärts. Wir müssen jeden Erfolg auf dem Lebensweg selbst erarbeiten und selbst erkämpfen. Aber auch der größte Fleiß führt allein noch nicht vorwärts, wenn nicht das Geschaffte sparsam verwaltet und festgehalten wird. Wer erst einmal die Bedeutung des sparsamen Wirtschaftens erkannt hat, der weiß auch, daß er sein und seiner Familie Glück schmieden kann, wenn er jeden erzielten Groschen, jede ersparte Mark auf die Sparkasse trägt. Schon das Bewußtsein, daß die Zinsen an der Erhöhung der Ersparnisse mithelfen und daß für Zeiten,

besonderen Bedarfs, z. B. Krankheit usw. ein Notgroschen bereitsteht, verleiht ein Gefühl der Ruhe und Sicherheit. „Ersparter Groschen ist doppelt verdient!“ Wer also wirklich „Biel“ Glück im neuen Jahr! für sich und die Seinen erstrebt, der beginne 1928, wenn er bisher noch zauderte, sogleich zu sparen, damit er sich zu dem immer größer werdenden Kreis derer gefügt, die an ihrem Spardruck Freude haben und regelmäßige Einzahlungen darauf leisten. In diesem Sinne: „Glückauf 1928!“ — Der Uebergang zum neuen Jahr vollzog sich in herkömmlicher Weise. Die Sylvestergottesdienste waren stark besucht. Dann fand man sich in Familien oder Freundeskreisen zusammen, um das alte Jahr mit Feiern und gutem Zutrink zu beschließen. Und als die Glocken feierlich das neue Jahr verkündeten, mischte sich in die Glückwünsche das übliche Geknatter von Feuerwerk. Im Ganzen ist aber die Neujahrsnacht wesentlich ruhiger verlaufen, als früher. Der Geldmangel und die Schwere der Zeit machten sich auch hier bemerkbar.

* Sinsheim, 31. Dez. (Fahrpreisermäßigung für Blinde zu Berufsreisen.) Mit Wirkung vom 1. Januar 1928 werden Blinde bei Reisen zur Ausübung eines Berufes in der 2. und 4. Klasse zum halben Fahrpreis, in der 3. Klasse der Schnellzüge außerdem gegen tarifmäßigen Zuschlag befördert. Die gleiche Ermäßigung wird einem Begleiter gewährt, wenn der Blinde und der Begleiter gemeinsam reisen. Der Begleiter genießt bei Alleinreisen keine Fahrpreisermäßigung. Der Führerhund des Blinden wird gebührenfrei befördert, wenn der Blinde nicht in Begleitung einer Person reist. Die Fahrkarten zum halben Preise werden von den Fahrkartenausgaben auf Grund von Ausweisen nach vorgeschriebenem Muster verabfolgt.

* Sinsheim, 31. Dez. (Einreise zum Stellenantritt in die Schweiz.) Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Zur Einreise in die Schweiz bedarf es für deutsche Staatsangehörige keines Visums, wenn es sich nicht um die Einreise zum Stellenantritt handelt. Wer beabsichtigt, in der Schweiz eine Stelle anzutreten, muß vor der Einreise das Visum eines schweizerischen Konsulats in Deutschland (für Baden in Mannheim) nachsuchen. Das Visum wird in der Form der „Zulassung der Bewilligung“ zum Stellenantritt in den Paß eingetragen. Wer ohne Visum zum Stellenantritt einreist, erhält keine Aufenthaltsbewilligung in der Schweiz und muß wieder ausreisen.

* Sinsheim, 2. Jan. (Die Ermäßigung für Wenigprediger.) Wie den Blättern mitgeteilt wird, ist die Meldung, daß die Reichspost Ermäßigungen für Fernpredigtnehmer plane, die nur wenige Gespräche führen, insofern richtig, als tatsächlich auf Grund eines Reichspostbeschlusses geprüft wird, ob die Finanzlage der Reichspost eine Ermäßigung gestattet. Ob die daran geknüpften Erwartungen in Erfüllung gehen, läßt sich nach Angabe von zuständiger Stelle noch nicht sagen.

* Sinsheim, 2. Jan. (Landstraßenhilfe für Kraftfahrzeuge.) Das Reichsverkehrsministerium hat letzten alle am Kraftverkehr interessierten Verbände zu einer Sitzung eingeladen, um über eine gemeinsame Organisation der Landstraßenhilfe zu beraten. Auf Grund der Verhandlungen wurde unter dem Vorsitz des Reichsverkehrsministeriums eine enge Kommission, der sowohl der Automobil-Club von Deutschland (A.C.D.) als auch der Allgemeine Deutsche Automobil-Club (ADAC) angehören, für deren weiteren Ausbau der von der ADAC (Autohilfe G. m. b. H.) geschaffenen Organisation der ADAC, allseitig als die zweckmäßigste und am weitesten ausgebaute Organisation anerkannt wurde. Inzwischen haben sich bereits der ADAC, die als gemeinnützige Unternehmen vom Reichsverband der Automobil-Industrie, dem Deutsch. Automobilklubverband, Mitteleuropäischen Motorradfahrer-Verein und Deutschen Motorradfahrer-Verband gebildet wurde, der Verband reisender Kaufleute Deutschlands, Leipzig und der Deutsche Touring-Club München, angeschlossen, so daß jede Gewähr geboten ist, daß diese wichtige Organisation auf breiter Grundlage ausgebaut wird.

* Sinsheim, 2. Jan. (Warnung vor einem Wappenkünstler.) Zur Zeit sucht in Mannheim ein angeblicher Wappenkünstler Privatlandstraßenhilfe auf und gibt an, er komme vom General-Landesarchiv in Karlsruhe. Dort sei ein ganz hervorragendes Familienwappen dessen Kopierung er übernehme. Es sei hiermit ausdrücklich festgesetzt, daß der Direktion des Generalarchivs von der Sache nichts bekannt ist. Es dürfte sich daher empfehlen, sich vor einer Bestellung zunächst an das Landesarchiv zu wenden.

* Nidderfeld, 31. Dez. (Abschiedsfeier.) Vor einigen Tagen feierte der Kriegerbund hier die Abschiedsfeier zweier Kameraden, und zwar des Ehrenmitglieds Farrer Riemenperger und des Dirigenten Hauptlehrer Volk. Der Vorstand Brecht gedachte mit warmen Worten der Verdienste der scheidenden Mitglieder. Der Verein hat dem Dirigenten als äußeres Zeichen der Dankbarkeit ein schönes Delgemälde mitgegeben. Unter den brennenden Kerzen des Weihnachtsbaumes hielt Herr Farrer Riemenperger eine von Herzen zu Herzen gehende Ansprache, worin er unter anderem die Vereinsziele im allgemeinen und das Wirken des Hauptlehrers Volk im besonderen hervorhob. Hierauf sprach Hauptlehrer Volk seinen Dank an den Verein aus. Sodann hob der Gemeindevorsteher die Verdienste der beiden Scheidenden in ihrem weiteren Wirkungskreis hervor und sprach gleichfalls seinen Dank für ihr segensreiches Wirken aus.

* Weiskopf, 31. Dez. (Tabakpreis.) Gestern wurde hier der Tabak verwogen. Es wurden ca. 280 Zentner angeliefert zum Preise von RM. 50.— per Zentner. Die Qualität ist dieses Jahr gut und das Vermiegungs- und das Abnahmegeschäft gingen glatt von statten. Käufer ist die Firma Lindauer-Bruchsal.

* Bad Rappenau, 2. Jan. (Entwässerung und Feldbereinigung.) In einer besonderen Sitzung, zu der noch eine an Zahl ebenso starke Kommission von Beteiligten Grundbesitzern und Landwirten hinzugezogen war, und der auch der Landesökonomierat beimohte, hat der Gemeinderat von Bad Rappenau einstimmig den Beschluß gefaßt, beim Bezirksamt den Antrag auf Abtötung über die Durchführung der beiden abgeänderten Entwässerungs- und Feldbereinigungsprojekte zu stellen. Trotz des scheinbar hohen Aufwands war man sich darin einig, daß durch diese Maßnahmen der einheimischen Landwirtschaft nach menschlichem Ermessen nur Vorteile erwachsen. Wo bisher natürliche und künstliche Dünger ohne Wirkung blieben, werden Mehreträge an Menge und Güte zu erwarten sein, wo Mangel an Feldweidung sich Fuder und Streu auch mit den besten Freunden brachte, wird jeder auf sein Grundstück fahren können, wenn er will und es die vernünftige Bewirtschaftung erfordert. Das bedeutet Fortschritt!

* Hüffenhardt, 31. Dez. (Die hiesige Wasserleitung) ist jetzt soweit gedeihen, daß sie in den nächsten Tagen in Betrieb genommen werden kann. Das heißt tagsüber nur einige Stunden, da durch den starken Frost von 17 Grad die Bauarbeiter-Gesellschaft Heidelberg ihre Arbeit am Wasserwerk (derselbe wird 26 Meter hoch) einstellen mußte. Es ist jetzt nur so lange Wasser in der Rohrleitung, als das Pumpwerk in Tätigkeit ist. Vor dem Frühjahr wird mit einer endgültigen Fertigstellung nicht zu rechnen sein.

* Delsheim, 31. Dez. (Ein Brand.) Heute nachmittag zwischen drei und vier Uhr war bei dem Landwirt Alois Spieß in der Scheune Feuer ausgebrochen, das sich mit großer Schnelligkeit verbreitete, da die Ernte- und Futtermittel dem Feuer gute Nahrung gaben. Nur mit Mühe konnte noch im letzten Augenblick das Vieh aus der Stallung gerettet werden; dennoch fiel ein Schwein dem Brande zum Opfer. Durch das sofortige Herbeiziehen der Freiwilligen Feuerwehr und hilfsbereiter Nachbarn, gelang es, ein Weitergreifen des Feuers auf die benachbarten Gebäude zu verhindern, und so einen Großbrand abzuwenden, der vermutlich durch die unmittelbare Nachbarschaft des großen Anwesens des Galtshauses zur Pfalz ent-

standen wäre. Das Bohnhaus blieb von kleineren Beschädigungen abgesehen, unversehrt. Mit der Scheune brannte noch ein Schuppen nieder. Der Schaden ist sehr beträchtlich. Ueber die Entstehungsurache lie t noch nichts Näheres vor. Auch die Wieslocher Freiwillige Feuerwehr erschien nach kurzer Zeit auf dem Brandplatz, brachte jedoch nicht mehr eingzugreifen.

* Mannheim, 30. Dez. (Hoher Krankenstand.) Die Zahl der arbeitsunfähigen Kranken ist in der vergangenen Woche um 1007 gestiegen. Sie betrug bei der Auszählung am 24. Dezember 1866 oder 7,67% der Mitgliederzahl. In Vorunterstützungen wurden in der letzten Woche 112.000 A vorausgabt. Die große Zahl der Arbeitsunfähigen fällt mit der Einstellung der Arbeiten im Baugewerbe infolge Kälte zusammen.

* Heidelberg, 1. Jan. (Schriftliches Abschiedsgebet des Oberbürgermeisters.) Oberbürgermeister Prof. D. Walz, der sich zur Zeit in Lübeck befindet, hat von dort aus noch einmal schriftlich seinen früher bereits mündlich geäußerten Entschluß dem Stadtrat mitgeteilt, daß er mit Ablauf dieses Verwaltungsjahres von seinem Posten zurückzutreten gedenke.

* Stodach, 1. Jan. (Schwerer Unglücksfall.) Ein schwerer Unglücksfall hat sich im nahen Friedenweiler ereignet. In der Kießgrube drang infolge unglücklicher Umstände dem Joseph Reif beim Kießführen die Deckel des Wagens in den Leib. In ganz bedenklichem Zustand wurde der junge Mann in das Stodacher Krankenhaus verbracht. Sein Zustand ist den Umständen nach leidlich, doch ist Lebensgefahr noch nicht ganz ausgeschlossen.

* Biberach, 31. Dez. Die Landjägerbeamten von Biberach und Ehingen sind einem ziemlich groß angelegten und weit vorgefertigten Falschmünzernunternehmen auf die Spur gekommen. Die erste Prägung sollte am Freitag, dem 23. Dezember 1927 stattfinden. Vorgelesen waren zwei- und fünfmarkstücke, wozu auch die Stempel schon vorhanden waren. Vier Beteiligte wurden festgenommen; die Presse, Stempel und Metall in Beschlag genommen. Unter den vier Festgenommenen befindet sich einer, der wegen Münzverbrechens schon vorbestraft ist. Auch in Ehingen wurde in der Angelegenheit eine Verhaftung vorgenommen.

* Sulz a. N., 31. Dez. Dieser Tage wurde Landwirt Bittl. Stidel von hier von einem ausschlagenden Pferd so unglücklich auf den Bauch getroffen, daß dieser gefährliche innere Verletzungen davontrug und sich sofort im hiesigen Bezirkskrankenhaus einer schweren Operation unterziehen mußte. Der Zustand des Verletzten ist besorgniserregend.

* Altbach, D.A. Ehlingen, 31. Dez. Als kürzlich der Schuhmann Barth aus Rathaus kam, war das ganze Treppenhaus mit Rauch angefüllt, so daß ein Vordringen fast unmöglich war. Als er dann erst die Türe oben öffnete, schlugen ihm, durch den Luftzug angefaßt, die Flammen entgegen. Durch besonnenes Eingreifen mit Minimax-Apparaten wurde dem Feuer Einhalt geboten, so daß ein größerer Brand verhindert wurde und auch die Feuerwehr nicht in Tätigkeit zu treten brauchte. Das Feuer entstand durch den Dauerbrandofen, der das Gefäß in der Nähe des Ofens in Brand gesetzt hatte. Der Schaden ist immerhin beträchtlich. Auch einige Alten stelen dem Feuer zum Opfer.

* Köngen, D.A. Ehlingen, 31. Dez. Der 42 Jahre alte, in Cannstatt beschäftigte Ernst Köbinger, Feuerwerker von hier, kehrte am heiligen Abend mit dem 19.40 Uhr in Unterbothingen eintreffenden Zug von seiner Arbeitsstelle zurück. In einer lebhaften Auseinandersetzung mit einem Mitreisenden begriffen, veräumte er das rechtzeitige Aussteigen und sprang erst, als der Zug schon wieder in Bewegung war, heraus, und zwar gegen den Zug, statt in der Fahrtrichtung. Er wurde von den Nähern erfaßt und konnte, als der Zug wieder zum Halten gebracht war, nur als glücklich verstimmt! Letzte hervorgezogen werden.

* Frommern, D.A. Balingen, 31. Dez. Als der Fuhrmann Jakob Hauser mit seinem Fuhrwerk der Ortsausgang in Dürzwangen auf der Heimfahrt passierte, begegnete ihm ein Auto, das in voller Fahrt daherkam und, obwohl es vor dem Unfallort bremste, direkt in die Pferde fuhr. Beide Pferde wurden gegen den Straßengraben geworfen, wobei einem der Pferde das Brustbein gebrochen wurde, so daß es am nächsten Tag verendete.

* Schramberg, 1. Jan. In einer der letzten Nächte gegen halb 4 Uhr bemerkte eine Polizeipatrouille, daß das auf dem Areal des ehemaligen gräflichen Schlosspark gelegene, dem Gärtner Scholz gehörende Gewächshaus lichterloh brannte. Der von der Polizei benachrichtigte Löschungscommandant Kibbe löschte mit einigen Feuerwehrleuten den Brand, der neben dem Gebäudeschaden auch ziemlichen Sachschaden an Topfpflanzen verursachte. Die Brandursache ist auf ein unsachgemäß angebrachtes Abzugrohr des zum Erwärmen des Gewächshaus dienenden eisernen Ofens zurückzuführen, das die bürren Dachsparren in Brand setzte.

Große Holzschichtungen im Saargebiet aufgedeckt. Ingber, 1. Januar. Auf den zu der „Reinlich“ gehörenden Egerwerken ist man in den letzten Tagen umfangreichen Holzschichtungen und Unterschlagungen auf die Spur gekommen. Seit einigen Monaten bereits war beobachtet worden, daß ganze Wagenladungen Kuschelholz, vor allem aber Pitzpine, auf geheimen Wegen als Abfallholz das Werk verlassen. Trotz aller sofort vorgenommenen Untersuchungen konnte damals kein Licht in das Dunkel gebracht werden. Die Grabenleitung ließ nun bei einigen Beamten, die sich durch übertriebene Lebenshaltung auffällig machten, Hausdurchsuchungen unternehmen, wobei festgestellt wurde, daß es sich um Unterschlagungen in Höhe von mehreren hunderttausend Franken handelt. Ei Betriebsleiter und ein Abteilungsmeister wurden sofort verhaftet. Gegen weitere Angekündigte schwebt das Verfahren.

In die Fremdenlegion verschleppt?

Baden-Baden, 31. Dez. Der 22 Jahre alte Sohn des Landesproduktionshändlers Karl A u b hier fuhr am Montag in der Frühe mit einem angehenden Freunde nach Mannheim. Am Montagabend telephonierte er von Ludwigshafen seinen Angehörigen, er käme erst am Dienstag früh nach Hause zurück. Seit dieser Zeit ist der junge Mann spurlos verschwunden. Seine Eltern haben weder eine Ahnung, wer der Freund ist, noch wo ihr Sohn hingekommen sein kann. Der Fernspruch aus Ludwigshafen legt die Vermutung nahe, daß er einem Werber der französischen Fremdenlegion in die Hände gefallen ist. Raub ist hier als ein hochanständiger junger Mann bekannt, gegen den nicht das Geringste einzuwenden ist.

24 Studenten unter einer Lamine begraben.

Tokio, 31. Dez. Wie aus Nagano berichtet wird, wurden im Gebirge nördlich dieser Stadt 28 Studenten von einer Lamine überrollt. 24, die unter den Schneemassen begraben blieben, dürften ums Leben gekommen sein.

Wirbelsturm im Rißgebiet.

Nach einer Meldung des „Matin“ ist nördlich von Melilla längs der Riß-Rüste ein Wirbelsturm niedergegangen. Es sind beträchtliche Sachschäden angerichtet worden, auch sollen mehrere Personen ums Leben gekommen sein.

Ein zweiter Fall von Stigmatisierung

Bergmann Diefel läßt sich ans Kreuz schlagen.
 Noch ist über Konnersreuth nicht das letzte Wort gesprochen, noch geht der Streit der Meinungen, ob es sich hier um ein Wunder handelt oder nicht, hin und her, da erhebt in Berlin eine zweite Person, die die gleichen Wunder wie Theresie Neumann produziert. Es ist der Bergmann Paul Diefel, der 32 Jahre alt, verheiratet und Vater zweier Kinder ist. Um es gleich vorweg zu bemerken, weiß er selbst keine Erklärung für seine Fähigkeiten abzugeben. Das einzige, worüber er genaue Auskunft erteilt, ist der Zeitpunkt, an dem er zum ersten Male die Beobachtung gemacht hat, daß er durch Willenskonzentration sich unverletzlich machen könne. Diefel ist ein ganz einfacher Mann, war lange Bergarbeiter, nach dem Kriege Schuhmacher, bis ihn ein findiger Impresario aufstößerte, der seine Wunderleistungen für das Varieté auszunutzen will. Jedenfalls läßt Diefel nichts von göttlicher Eingebung, die ihn dazu befähigt, seine Wunder zu vollbringen.

Es ist ganz erstaunlich, was dieser einfache Bergmann, der aus dem Waldenburgerischen in Schlesien stammt, alles mit sich machen läßt. Er jagt sich Dolche und Messer durch Arme und Beine, ohne zu bluten, ohne, daß die Stelle, wo die Verletzung herbeigeführt worden ist, nach Entfernung der Waffe erkannt werden kann. Noch verwunderlicher ist vielleicht, daß er aus einer Entfernung von etwa 10 Metern aus einem aufgeführten auf sich schießen läßt, die Bolzen bleiben im Körper stecken, ohne daß er blutet oder die Verletzung später bemerkbar ist.

Über diese Wunderleistungen hinaus ist er aber in der Lage, willkürlich die gleichen Stigmata hervorzurufen wie Theresie Neumann in Konnersreuth. Nachdem er sich etwa 10 Minuten lang scharf konzentriert hat, treten aus verschiedenen Stellen seines Körpers Blutstropfen hervor, in den Innenflächen der Hand zeigen sich Wundmale, auf der Brust selbst bildet sich ein blutunterlaufenes Kreuzmal, ja noch mehr, er vermag ebenfalls blutige Tränen zu weinen. Seine Leistungen gehen sogar so weit, daß er sich ans Kreuz schlagen läßt und hier mehrere Stunden hängen zu bleiben vermag, ebenso wie Hände und Füße mit mehreren Nägeln durchschlagen werden können, ohne daß er dabei körperlichen Schaden nimmt.

Nach dem Stand der heutigen Wissenschaft ist es noch nicht möglich, alle diese Wunderdinge zu erklären. Jedenfalls hängen sie mit einer besonders stark ausgebildeten Autosuggestion zusammen. Dafür spricht auch das Erlebnis, das Diefel, als 14jähriger in Rußland gehabt hat. Gleich bei Kriegsausbruch eingezogen, wurde er 1915 gefangen genommen. Es gelang ihm während der Kerenski-Offensive 1917, zu fliehen. Bei dem Versuch, die deutschen Linien zu erreichen, wurde er in Minsk ergriffen und als deutscher Spion vor ein Standgericht gestellt und zum Tode verurteilt. In der Nacht vor seiner Erschießung beging er einen Selbstmordversuch, indem er sich die Pulsadern aufschnitt. Aber mit dem fließenden Leben wuchs keine Angst vor dem Sterben, und er kämpfte mit dem Tode. Es gelang ihm, sich in eine Art von kataleptischem Zustand zu versetzen, indem die Blutungen aufhörten. Als man ihn am Morgen zur

Erschießung holen wollte, fand man ihn starr und steif im Gefängnis liegen. Die große Blutlache zeugte von seinem Selbstmordversuch. Man hielt ihn für tot — lange Untersuchungen wurden ja damals nicht angestellt — er wurde aus dem Gefängnis in eine Remise geschleppt, um begraben zu werden. Hier erwachte er und es gelang ihm, in einer russischen Uniform zu fliehen und die deutschen Linien zu erreichen.

Diese Tage hat Diefel niemals vergessen. Sie brachten ihn auf den Gedanken, einmal zu versuchen, ob er jenes Wunder willkürlich wiederholen könne. Er brachte sich Verletzungen bei, und infolge seiner Willenskonzentration gelang es ihm, die Blutung zu verhindern, ja noch mehr, nicht einmal Schmerz zu empfinden. Diese Fähigkeit hat er erst spielerisch, dann bewußt immer weiter ausgebaut, und es dauerte selbstverständlich nicht lange, bis sich in seinem Bekanntenkreis die Wundermör verbreitete. Bald fand sich jemand, der aus dem ehemaligen Bergmann Diefel eine Varietéattraktion machte und mit ihm zuerst in Schlesien und später in der Schweiz reiste. In Breslau wurde Diefel verhaftet, weil man annahm, daß er sich betrügerischer Manipulationen schuldig mache. Aber auf Grund wiederholter Versuche von Kriminalisten und Ärzten wurde er wieder freigelassen, weil der Verdacht sich als unbegründet herausstellte.

Diefel wird in Kürze den Weg über alle Varieté Bühnen gehen. Er dürfte nach den Leistungen, die man bisher von ihm gesehen hat, alle bisherigen Künstler dieser Art, wie z. B. To Rhama, übertreffen. Jedenfalls ist das Zulamentressen dieses Wundermannes mit Theresie Neumann aus Konnersreuth sehr eigentümlich. Der Fall Diefel dürfte vielleicht auch zur reiflichen Aufklärung des Wunderes von Konnersreuth beitragen; wenn diese Wunder überhaupt bei beiden zu erklären sind.

Geschäftliche Mitteilungen.

Es dürfte wohl wenig Hausfrauen geben, denen der altbekannte Kaffeegewürz **Neht Frank** mit der Kaffeemühle oder Kornfrank, der Erbsen für Bohnenkaffee, oder Kaffeegold, das Karlsbader Kaffeegewürz für die feine Küche, nicht bekannt sind. Viele werden darunter sein, die mindestens **Neht Frank** mit der Kaffeemühle schon als Kind vom Kaufmann geholt haben. Deshalb ist es auch von allgemeinem Interesse zu hören, daß die Firma **Heinrich Frank & Söhne**, Ludwigsburg-Berlin, in diesem Jahr auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken kann. Aus bescheidenen Anfängen hat sich dieses Unternehmen zu seiner heutigen Bedeutung entwickelt. Frank-Erzeugnisse werden in der ganzen Welt geschätzt und verwendet und in 26 Fabriken hergestellt. Das ist wohl der beste Beweis für erstklassige Qualität. Frank-Marken haben sich in jeder Beziehung als gute Freunde und Helfer bewährt.

Turnen, Sport und Spiel.

Fußball-Ergebnisse aus Süddeutschland.

Am die süddeutsche Meisterschaft.
 In Frankfurt: Eintracht Frankfurt — Bayern München 0:2 (0:1).
 In Worms: Borussia Worms — Stuttgarter Kickers 3:2 (1:2).
 In Fürtch: Sp. Bg. Fürtch — Karlsruher F.V. 1:0 (1:0).

Trosttrunde.
 Abteilung Nord-West.
 In Neunkirchen: Borussia Neunkirchen — F.S.V. Frankfurt 2:3 (0:2).
 Abteilung Süd-Ost.
 In Karlsruhe: Phönix Karlsruhe — 1. F.C. Nürnberg 1:3 (0:1).
 In München: S.V. 1860 München — Union Böckingen 1:0 (1:0).
 In Freiburg: S.C. Freiburg — Wacker München 1:1 (0:1).
Entscheidungs spiel um den dritten Platz.
 Gruppe Württemberg.
 V.f.B. Stuttgart — Stuttgarter S.C. 4:0 (1:0).
Verbands spiele.
 Gruppe Nordbayern.
 F.S.V. Nürnberg — Bayern Hof 0:3.
 Gruppe Rhein.
 V.f.L. Neckarau — Sp. Bg. Sandhofen 4:1.
 V.f.R. Mannheim — S.V. Waldhof 0:0.
 Mannheim 08 Ludwigshafen 0:3:2.
 F.V. Speyer — Germania Friedrichsfeld 3:2.
 Phönix Mannheim — Pfalz Ludwigshafen 0:5.
Gruppe Main.
 V.f.R. Offenbach — Kickers Offenbach ausgefallen.
 1. F.C. Hanau 1893 Rotweiß Frankfurt 1:1.
Gruppe Hessen.
 Sp. Bg. Arheilgen — F.S.G. Höchst 01 1:2.
 Germania Wiesbaden — F.S.V. Mainz 05 0:3.
 Fußballverein Saarbrücken — Kombinierte Kreisliga 2:0.
 V.S.V. Nürnberg — Franken Frankfurt 1:1.
 V.f.R. Fürtch — Bahn Regensburg 3:2.
 F.C. Fürtch — Bayern Schwabach 4:1.

Neueste amtliche Kurse

mitgeteilt von der Vereinsbank, e. G. m. b. H. Sinsheim, vom 1. Januar 1928.

Anleihen:		Bausparnisse:	
in %	in %	in %	in %
Abf. d. Reichsbank	51,85	Sab. Bau	173,50
mit Auslösungsb. d. Reichsbank	18,70	Bau- u. Nationalbank	237,50
ohne Auslösungsb. d. Reichsbank	18,70	Deutsche Bank	167
		Deutsche Vereinsbank	165
		Frankfurter Bank	164,50
		Württembergische Kreditbank	211
		Reichsbank	—
		Rhein. Kreditbank	133
		Südd. Disconto Ges.	143,50
		Bergwerks - Aktien	
		in %	in %
		Garpener Bergbau	184,75
		Karl Wehreggeln	158
		Kannengrabenbergwerke	158
		Mansfelder Bergb. u. Hüttenw.	116,6
		Oberchl. Glend. Bedarf	91
		Phönix Bergbau u. Hüttenbetrieb	103,7
		Salzwert Zellbrunn	185
		Bereinigtes Königs. Braubrauerei	—
		Aktien ind. u. Unternehmungen:	
		in %	in %
		alg. Elektr. Stammaktien	173,0
		Badenia Weinheim	—
		Bad. Elektrizität Mannheim	9,06
		Bad. Maschinen Durlach	140
		Gemeindef. Gelder	
		Darmstadt	147,50
		Darmst. Roten	87
		Darmst. Gold- u. Silberf. d. d. d.	198
		Elektr. Licht u. Kraft	211
		Emall. u. Stangewerk Albstadt	93
		Fachsenindustrie	274
		Hoch. Wagon Stammaktien	—
		Wettler Maschinen Durlach	122,06
		Karlsruher Maschinen	17
		Knorr Zellbrunn	175
		Motorenwerke Höchst	122
		Neckarflurmer Fahrzeugwerke	104
		Schäfer Elektr. Mannheim	—
		Cellulose Wolf	84
		Südd. Jüder	151,50
		Zellstoff Waldhof Stammaktien	273,25
		Aktien deutscher Transportanstalten:	
		in %	in %
		Hamburg. Amerik. Paketfahrt	148
		Geiseltal- u. Bergbau	58,75
		Norddeutscher Lloyd	155
		Devisen:	
		in %	in %
		New-York 1 Dollar	4.194,5
		London 1 Pfund	20.433
		Goldd. 100 Gulden	168,19
		Schweiz 100 Francs	80,89
		Wien 100 Schilling	89,05
		Paris 100 Francs	16,473
		Italien 100 Lire	82,09

Schweinemarkt in Bruchsal vom 31. Dezember 1927.

Angefahren wurden: Milchschweine 88, Läufer 23. Verkauft wurden: Milchschweine 40, Läufer 10.
 Höchster Preis für Milchschweine Paar 23.—, für Läufer 45.— RM.
 Hüfigster " " " " 20.—, " " 40.—
 Niedrigster " " " " 13.—, " " 35.—

100 Tassen HFS Franck.

AN DIE DEUTSCHE HAUSFRAU. Erzeugnisse, die sich die Gunst von Millionen Hausfrauen in aller Welt erworben haben und ein Jahrhundert hindurch zu erhalten rußten, müssen gut sein. Diese Überzeugung pflanzte sich fort von Generation zu Generation. Ihr Erfolg ist die heutige weltumspannende Bedeutung der Firma **FRANCK** und die große Verbreitung ihrer Erzeugnisse in allen Kulturländern. Es werden täglich über **120 Millionen Tassen** getrunken. **Aecht Franck** und **Kornfranck** sind Qualitätsmarken, die nicht übertroffen werden können. Das hat die Hausfrau erkannt — Ihr gebührt unser Dank!

Heinrich Franck Söhne
 G.m.b.H.
 Ludwigsburg — Berlin — Halle — Neuß

Effax
 Marke Blauflagge

Tropfen in Lederwachs-Akulpaste enthält die Reichheit des Leders, gibt schnell dauerhaften Hochglanz. Mit Effax behandelte Schuhe bleiben schön und lange gebrauchsfähig.

„Effax“ darf nirgends fehlen!

HERSTELLER: CHEM-FABRIK EFFAX BENSHEIM HESSEN

Gesund u. kräftig
 ist ihr Vieh, wenn Sie mit Futtersalzwerk

Tierolin
 Futtersalzwerk

Zu beziehen durch: Steinsfurt: Georg Keitel, Wollenberg: Otto Knäpple, Flinsbach: Conrad Nuß

ELECTROLA
 BESTES MUSIKINSTRUMENT!
 VOLLKOMMENSTE MUSIKPLATTE
 VORSPIEL OHNE KAUFZWANG!
 BEQUEMSTE MONATSRATEN
 AUTORISIERTE ELECTROLA VERKAUFSTELLE
 Karl Hochstein, Heidelberg
 Hauptstraße 73.

Sprechstunde der Handwerkskammer Mannheim am Dienstag, d. 3. Jan. von vormittags 10 Uhr ab im Gasthaus z. „Bären.“

Wo andere Hühneraugenmittel versagen, da hilft **Bildol** Preis 60 Pfa. Erhältlich in den Friseurgeschäften: Jakob Rohleder, Sinsheim; Georg Ruffler, Mannheim; Otto Bräutigam, Waiblingen; Josef Volker, W. Hörner, Neckarhofsplatz; R. Ohnmacht, Helmstadt; Ludwig Hof, Hoffenheim.

Kielung
 15. JAN. BAD. ROTE KREUZ Geld-Lotterie. 125000 5000 4000

LOS 4M-11L-40M PORTO U. LISTE 30 Pf

Stürmer
 MANNHEIM 07.11. POSTSCH. K. 17043 K. R. L. I. I. I.

Frachtbriele
 liefert Beaterische Buchdruckerei.

L. Glück, Waibstadt
 Hofkleidermacher

Feine Herrenschniderei
 Großes Stofflager

Auf Wunsch Besuch zu jeder Zeit.

Bienen-Honig
 liefere ich Ihnen, welcher auf Reinheit und Güte von der Landwirtschaftlichen Untersuchungsstation Bremen Dr. Weiss und Dr. Laband, beidseitige Handels-Chemiker, und den für Honiguntersuchungen bekannten beidseitigen Handels-Chemiker Dr. R. Zöckler, Bremen, untersucht ist. Den 10-Pfund-Eimer zu M 10.70, 5-Pfund-Eimer M. 6.20. Nachnahme 30 Pfennig mehr.

Pundsack, Lehrer a. D., Hude 297 i. Oldbg.
 In einem Monat 1598 neue Kunden.